

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4076) vierteljährlich mit der „Neuen Welt“ 2.25 M., für 2 Monate 1.50 M., für 1 Monat 75 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die halbpaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 3721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 7. Mai.

Ueber die Lage der socialistischen Partei Italiens schreibt uns unser italienischer xyo-Mitarbeiter unterm 4. Mai:

In der Situation, die wir in unserer ersten Betrachtung (S. Volksztg. vom 3. Mai) beschrieben, ist es kein Wunder, daß der Socialismus sich überall in Italien ausbreitet. Wir meinen den Socialismus in der weiten Bedeutung des Wortes: und sei es nur als Reizung, als Hoffnung und als Wunsch, die Verzweiflung der unangenehmen politischen Lage und den um sich greifenden Scepticismus los zu werden.

In 152 Wahlkreisen werden socialistische Kandidaturen aufgestellt werden. Einige von diesen sind nur Protestkandidaturen und namentlich die der Hauptverurteilten der Kriegsgerichte von 1894 in Sicilien. So erscheint der Name von Barbato zweihundzwanzigmal und der von de Felice elfmal. Namentlich in Umbrien (10 Wahlkreise) haben alle ausgesprochenen Elemente der äußersten Opposition nur Barbato als Kandidaten aufgestellt. Diese Protestkandidaturen sind ein Strich durch die Rechnung der Intransigenten (derer, die kein Bündnis mit anderen Parteien eingehen), die neulich alle früheren Beziehungen zu der Freiheitsliga schroff abgebrochen haben. Die Protestkandidaturen werden in der That von den Radikalen, den Republikanern und Socialisten luntertunt aufgestellt. Ein zweiter Strich in der Rechnung der Intransigenten ist das Vorgehen der Socialisten in der Romagna, die neulich in Tesena mit Costa an der Spitze den Beschluß faßten, mit den Radikalen nicht zu brechen; trotzdem die intransigente Taktik im Kongreß zu Parma angenommen worden ist. Außerdem erscheinen unter den 77 Kandidaten in den 152 Wahlbezirken (viele Namen wiederholen sich, z. B. Bosco dreimal, Prof. Danielli in Toscana dreimal, Costa und viele andere zweimal) der bekannte Anarchist Merlino (zweimal, Neapel und Florenz) und manche Radikale, wie Colajanni, Salemi-Obbo und Professor Corso.

Wollte man nun bloß Stichproben des Klassenkampfes machen, so ist gewiß dieses nicht die beste Methode. Wollte man nur agitieren (hier in Italien ist die halb-anarchistische Idee immer im Umlauf: man solle wählen, nicht um eine Vertretung zu bekommen, sondern nur um Propaganda zu machen), so wäre es besser gewesen, mehr principieell als gelegentlich und gezwungen mit den anderen scharfen Oppositionselementen gemeinsam vorgehen. Die Absicht, den

Socialismus ganz und gar von den Radikalen und Republikanern zu trennen, ist im Grunde nicht gelungen.

Doch dem sei, wie ihm wolle, die so eingeleitete Agitation ist einmal da, und niemand kann daran etwas ändern. Der italienische Socialismus muß durch die eigene Erfahrung lernen, wie andere Arbeiterparteien auch, langsamer oder schneller, schon gelernt haben. Am ersten Mai haben die italienischen Buchdrucker, die eine große und disciplinierte Gewerkschaft bilden, durch die Arbeitseinstellung es durchgesetzt, daß keine Zeitung in Italien erschien, wie sie das seit 1890 regelmäßig thum. In demselben Tage sind die Arbeiter, die in den Arbeitsbüchern eingeschrieben sind, namentlich die von Florenz, Turin, Mailand, Cremona u. s. w., vor den Bürgermeistern erschienen, um die Ausführung aller Gemeindegewerkschaften durch die Arbeiterverbände zu fordern. Diese sozusagen hausbackenen Kundgebungen, wie die neulich erschienene Statistik der Arbeitseinstellungen (siehe darüber den interessanten Artikel von W. Sombart in Socialpolitischen Centralblatt Nr. 23), geben uns eine bessere Auskunft über den wirklichen Stand der Arbeiterbewegung in Italien, als alle die Auseinandersetzungen von so vielen Litteraten, die sich als Socialisten aufspielen. Diese Kundgebungen und diese Thatfachen, so ärmlich wie sie sind, verdienen unsere Beachtung viel mehr, als die „Bourgeoisie, die dem Socialismus fortwährend ein Contingent zuführt, auf das in Deutschland oder Frankreich nicht einmal der größte Trummer hoffen dürfte“, wie der Genosse Prof. Ferri in den bekannten Artikeln über Italien im Vorwärts ganz offen sagte (siehe dessen Nr. 43 vom 20. Februar).

Ferri sagte weiter: „Lehrer an Universitäten, höheren und Mittelschulen, Fachgelehrte (so namentlich Aerzte und Anwälte) und Kleinbesitzer sind unzählbar in der Partei vertreten. Und weil hier außerdem die Industriearbeiter in der Bevölkerung kein wesentliches Contingent stellen, so ist der Zulauf zum Socialismus von der niederen und mittleren Bourgeoisie fast so groß wie etwa seitens der Erdarbeiter (wahrscheinlich Druckfehler des Vorwärts für Landarbeiter).“ In der That, dieser unwiderleglichen Behauptung von Ferri gemäß sind die meisten Kandidaten Anwälte, Aerzte, Professoren, Kleinbesitzer u. Vorläufer — gewiß! und unvermeidliche Vorläufer, was für Fehler sie auch begehen können, so lange die Proletarier nicht zum rechten und vollen Gefühl ihrer Lage, und zur festen politischen Organisation gelangt werden. Bis dahin kann man billig über die Möglichkeit theoretisieren, ob man in Italien die Entwicklungsperioden, die anderswo die socialistischen Par-

teien durchmachten, überspringen wird. Die Geschichte ist sehr geduldig, weit geduldiger noch als das Papier, worauf man Zeitungsartikel, Bücher und politische Programme niederschreibt.

So hat neulich Professor Ferri eine große Rede in Florenz (in dem dortigen Parteiblatt Civiltà Nuova vollständig zu lesen) zur Verteidigung des Rechtes auf Arbeit gehalten, worin er, der Unmischlaucht und der Marx'schen Lehre meingedenk, fordert, daß der Staat hundert von den 350 Millionen, die jetzt für das Heer ausgegeben werden, zur Rodung des unbebauten Bodens anwende, damit die Unbeschäftigten Arbeit fänden, die nationale Produktion sich erhöhe und die Auswanderung vermindert werde. Professor Ciccotti, der in zwei Wahlbezirken kandidiert, hat eine Rede in Cremona gehalten (aus dem dortigen Blatt Eco del Popolo Nr. 255), wo er hauptsächlich auf die Vergemeindlichung des Transport-, Beleuchtungs- und Bewässerungswesens drängt und fordert, daß die Gemeinde alle die Rentenerhöhungen der Privaten annectieren, die aus unverdienten Konjunkturen, wie z. B. aus der Eröffnung einer neuen Straße, entstehen. Dieses Taxten und Prüfen und Herumtappen im Felde der Ideen muß ja gewiß sonderbar erscheinen, nachdem monatelang der Marxismus der italienischen Socialisten vor so vielen Gerichten erschienen ist, und so viele Staatsanwälte sich die Mühe gegeben haben, Marx zu kritisieren. Die italienische Polizei hat so oft, wenn nicht den leibhaftigen Marx, wenigstens seine Büste oder sein Bild in allen aufgelösten Sektionen der Arbeiterpartei beschlagnahmt. Aber dies alles entspricht der Lage des italienischen Proletariats, das noch nicht zu dem Punkte gekommen ist, wo die Lehre des kommunistischen Manifestes von selbst sich einsetzt. Diese Unreife mag auch die Vorliebe entschuldigen, die die italienische socialistische Presse, mit der Critica Sociale an der Spitze, bis zur Stunde für die Schriften und Lehren des Herrn Professor Loria, des bekannten Marxvernichters, zeigt. Und dieselbe Unreife mag auch erklären, wie dieselbe Presse kein Wort bis jetzt über die Züchtigung, die Engels dem Herrn Loria in der Vorrede zum III. Band des Kapitals erteilte, gesagt hat: Und die Vorrede ist doch schon lange italienisch zu lesen.

Entwicklungsperioden können nicht übersprungen, wie der mailändische Korrespondent der Leipz. Volkszeitung meint, aber sie können jedenfalls durch die Umstände beschleunigt werden. Die günstigen Umstände jedoch hängen nicht von dem guten Willen der Socialisten ab, seien sie reif, unreif oder überreif, sondern von der Entwicklung

Scuilleton.

104]

Nachdruck verboten.

Germinal.

Socialer Roman von **Emile Zola.**

Wichtig berechnete Uebersetzung von Ernst Blegler.

Siebenter Teil.

Erstes Kapitel.

Die Flintenschüsse von Montsou widerhallten in einem furchtbaren Echo bis nach Paris. Seit vier Tagen brachten die entkräfteten Oppositions-Organe auf ihrer ersten Seite in umständlicher Weise die haarsträubendsten Berichte. Fünf- und zwanzig Verwundete, vierzehn Tote, darunter zwei Kinder und drei Frauen. Dann wurde weitläufig von den drei Gefangenen gesprochen. Devaque war eine Art Heros geworden und ihm wurden Antworten von erhabener Würde und klassischem Heldenmut in den Mund gelegt, die er dem Instruktionsrichter gegeben habe. Das Kaiserthum, welches durch diese paar Kugeln ins Fleisch getroffen worden, affektierte eine majestätische Ruhe, ohne sich über die Gefährlichkeit der erhaltenen Wunde recht klar zu sein. Dies sei, meinten die Regierungsbüchler, nichts als eine allerdings bedauerliche Kollision dort oben in jenem schwarzen Kohlenlande, weit von dem Asphalt von Paris, wo die öffentliche Meinung geboren wird. Die Sache wird bald dem Vergessen anheimfallen.

Die Compagnie erhielt den officiösen Befehl, die Ereignisse möglichst zu vertuschen und diesem Streif, der an- fangs sich gar zu sehr in die Länge zu ziehen und der

schließlich eine sociale Gefahr werden könne, ein Ende zu machen. Schon am Mittwoch früh kamen denn auch in Montsou drei Verwaltungsräte an, und das Städtchen, welches bisher noch nicht gewagt hatte, sich über das Blutbad im Voreuz zu freuen, atmete auf und jubelte über seine Erlösung.

Das Wetter war schön geworden, die ersten lauen Tage des Februar grüntem mit freundlichem Sonnenschein die Knospen der Lilien. In der Regie wurden die Jalousien an allen Fenstern geöffnet, das große Gebäude schien wieder aufzuleben, und die erfreulichsten Gerüche kamen daraus zum Vorschein. Es hieß, die Herren, ungemein betrübt über das traurige Ereignis, seien herbeigeeilt, um ihre väterlichen Arme den Bewohnern der Kolonien zu öffnen. Jetzt, wo die von ihnen gewünschte Katastrophe eingetreten war, wenn auch zweifelsohne stärker als sie es gewünscht, spielten sie ihre Kletterrolle und dekretierten, etwas spät allerdings, die weitesten Maßregeln.

Zunächst verabschiedeten sie mit vielem Geräusch die fremden Arbeiter, was sie selbst das denkbar größte Entgegenkommen den Streikenden gegenüber nannten. Dann hoben sie die militärische Besetzung der Gruben auf, welchen die besetzten Arbeiter nicht mehr gefährlich waren. Endlich waren auch sie es, welche dafür sorgten, daß das Verschwinden der Schildwache totgeschwiegen wurde. Man hatte die ganze Gegend durchsucht, es waren weder das Gewehr noch die Leiche gefunden worden, und der Mann wurde als Deserteur erklärt, obwohl man ein Verbrechen vermutete. So bemühten sie sich in allem, die Ereignisse milde zu verschleiern und denselben ihren Ernst zu nehmen, überzeugt, daß es nicht unangenehm sei, die unzählbare Wildheit der durch das morsche Gebäude der alten Welt losgelassenen Massen einzugestehen.

Doch diese versöhnlichen Bestrebungen verhinderten die Herren nicht, sich auch rein administrativen Geschäften zu widmen. Man hatte Herrn Deneulin nach der Regie gehen sehen, wo er mit dem Direktor Hennebeau zusammentraf; die Unterhandlungen betreffs des Verkaufes von Vandame wurden wieder aufgenommen, und man meinte, es sei höchst wahrscheinlich, daß Deneulin auf die Bedingungen der Regie eingehen werde.

Aber was besonders das Land beschäftigte, waren gelbe Plakate, welche die Compagnie in Massen auf die Mauern kleben ließ, und auf denen in großen Lettern folgendes stand: „Arbeiter von Montsou, wir wollen nicht, daß die Verirrungen, deren traurige Folgen Ihr in diesen Tagen erlebt habt, die besonnenen und vernünftigen Arbeiter ihres Brotes beraube. Darum also werden wir am Montag früh alle Gruben öffnen und sobald die Arbeit wieder aufgenommen sein wird, wollen wir sorgfältig und von den wohlwollendsten Absichten geleitet, untersuchen, was an den bestehenden Verhältnissen verbessert werden könnte. Wir werden mit einem Worte alles, was recht und billig ist und in unseren Kräften steht, thun.“

Am nächsten Morgen defilierten die Zehntausend vor diesen gelben Papieren. Keiner sprach, viele schüttelten den Kopf, andere entfernten sich mit ihrem schlürfenden Schritt, ohne daß auch nur eine Muskel in ihrem Gesicht gezuckt hätte.

Bisher hatte das Dorf des Voreuz hartnäckig in seinem Widerstande beharrt. Es schien, als ob das Blut der Kameraden, welches den Schmutz des Vorhofes gerötet hatte, den anderen Weg in die Grube versperrte. Kaum zehn waren eingefahren, Pierron und seinesgleichen, welche die übrigen mit finsternen Blicken, doch ohne eine Drohung zur Grube aufbrechen und von der Arbeit heimkommen sahen.